

Tschaikowsky-Gesellschaft

Mitteilungen 23 (2016)

S. 73-81

Čajkovskijs Briefe an Marie von Bülow, Hamburg, 7. / 19. Januar 1888,
und an Karel Navrátil, Majdanovo, 13. / 25. Dezember 1891 (Luis Sundkvist)

Abkürzungen, Ausgaben, Literatur sowie
Hinweise zur Umschrift und zur Datierung:

http://www.tschaikowsky-gesellschaft.de/index_htm_files/abkuerzungen.pdf

Copyright: Tschaikowsky-Gesellschaft e.V. / Tchaikovsky Society
<http://www.tschaikowsky-gesellschaft.de/impressum.htm>
info@tschaikowsky-gesellschaft.de / www.tschaikowsky-gesellschaft.de

Redaktion:

Thomas Kohlhase (1994-2011),
zusammen mit Kadja Grönke (2006-2008),
Lucinde Braun und Ronald de Vet (seit 2012)

ISSN 2191-8627

Čajkovskijs Briefe an Marie von Bülow, Hamburg, 7. / 19. Januar 1888,
und an Karel Navrátil, Majdanovo, 13. / 25. Dezember 1891

Luis Sundkvist

Čajkovskijs Brief an Marie von Bülow, Hamburg, 7. / 19. Januar 1888

Dieser Brief ist zwar nicht unbekannt – schon Louisa von Westernhagen, die Gründerin des ehemaligen Tschaikowsky-Studios, hatte die Auszüge daraus, die in einem Katalog der Autographenhandlung J. A. Stargardt aus dem Jahre 1949 erschienen waren, in der damaligen Stargardt-Kartothek in Marburg abgeschrieben und sie in ein Verzeichnis mit Hinweisen zu verschiedenen Čajkovskij-Autographen eingetragen, das Thomas Kohlhasse für eine Publikation in den *Mitteilungen* 8 (2001) aufarbeiten konnte¹ – doch kann dessen Text erst jetzt vollständig veröffentlicht werden, und zwar unter Heranziehung von Faksimile-Abbildungen des Autographs. Čajkovskijs Brief an Marie von Bülow (geb. Schanzer; 1857–1941), die zweite Ehefrau des Pianisten und Dirigenten Hans von Bülow, der an der Verbreitung seiner Musik außerhalb Russlands maßgeblich beteiligt war,² wurde bei der Stargardt-Auktion, die in Berlin Ende März 2015 stattfand, versteigert und im dazugehörigen Katalog folgendermaßen vorgestellt:³

TSCHAIKOWSKY, Peter, 1840–1893. E. Br. m. U. „P. Tschaikovsky“. Hamburg 19.I. 1888. 3¼ S. 8°. (3.000.—)

[Faksimile-Abbildung der Schlussformel und der Unterschrift]

An (Marie von Bülow), die ihm eine Karte für ein Konzert [*sic!*]⁴ Hans von Bülows für den gleichen Abend übersandt hatte. – Geschrieben während seiner ersten großen Auslandstournee als Dirigent eigener Werke; am 10. Januar hatte Bülow Tschaikowskys Violinkonzert in Anwesenheit des Komponisten dirigiert [*sic!*].⁵

¹ Thomas Kohlhasse, *Ein bisher unbekannter Brief Čajkovskijs (Anfang der 1890er Jahre?) sowie Hinweise auf weitere, zum Teil bisher unbekannt Autographe*, in: *Mitteilungen* 8 (2001), S. 3–14, hier: S. 9–10. Die von Louisa von Westernhagen abgeschriebenen Auszüge aus dem Brief an Marie von Bülow wurden ebenfalls publiziert in: Peter Feddersen, *Tschaikowsky in Hamburg*, ČSt 8 (2006), S. 34 (in deutscher Übersetzung), S. 181, Anm. 206 (im französischen Original).

² Siehe dazu: Marek Bobéth, *Petr Il'ič Čajkovskij und Hans von Bülow*, ČSt 3, S. 355–366.

³ J. A. Stargardt. *Autographen aus allen Gebieten. Katalog 702. Auktion am 24. und 25. März 2015*, S. 324, Los-Nr. 630. Die Abteilung Musik aus diesem Katalog ist auf der Stargardt-Website zugänglich: http://www.stargardt.de/download/file/702/IV_Musik.pdf.

⁴ Tatsächlich handelte es sich nicht um ein Konzert, sondern um eine Aufführung von Bizets Oper *Carmen*, die an jenem Abend im Hamburger Stadttheater unter Hans von Bülows Leitung stattfand. Vgl. Feddersen, *Tschaikowsky in Hamburg*, S. 34.

⁵ Es handelt sich hier um ein Missverständnis. Am 29. Dezember 1887 / 10. Januar 1888 besuchte Čajkovskij ein Abonnementskonzert in Hamburg unter Leitung Hans von Bülows, bei dem neben Beethovens *Eroica*-Symphonie und anderen Orchesterwerken ohne Solisten Mendelssohns Violinkonzert sowie das Adagio und die Fuge aus Bachs Violinsonate in g-Moll BWV 1001 von Adol'f Brodskij gespielt wurden. Es stand kein einziges Werk von Čajkovskij auf dem Programm, das in: Feddersen, *Tschaikowsky in Hamburg*, S. 228, unvollständig und in: Kenneth Birkin, *Hans von Bülow: A Life for Music*, Cambridge 2011, S. 656, vollständig abgedruckt ist. Bei Bobéth, *Čajkovskij und Bülow*, S. 365, steht ebenfalls irrtümlicherweise: „Bülow dirigier-

[*Transkription des gesamten Textes, nur das Datum und die Anrede wurden ausgelassen*]
Zuletzt im Stargardt-Katalog 481 (Eutin 1949) angezeigt.

Das Autograph wurde damals für €6.000 verkauft,⁶ ist aber schon einige Monate später, Ende Dezember 2015, erneut zum Verkauf angeboten worden, und zwar durch die „Xiling Yinshe Auction Company“ in Peking, wobei es 241.500 Renminbi erzielte⁷ – etwas mehr als €34.000 zum damaligen Wechselkurs, also fast das Sechsfache des Zuschlagspreises bei Stargardt! Auf einem chinesischen Antiquariat-Portal sind noch Abbildungen des gesamten Briefes zu sehen,⁸ die es uns erlauben, den Text sozusagen aus erster Hand wiederzugeben:

Hambourg 19 Janvier
88

Madame!

J'ai eu ce matin une répétition à 9 heures; j'en aurai une autre à 2,⁹ et à 6 heures je suis invité à diner chez M^f Rahter. C'est un diner qu'il m'est impossible de manquer, car c'est pour me fêter qu'il a la complaisance [S. 2:] de le donner.¹⁰ Il demeure bien loin! Dieu sait quand je pourrai parvenir jusqu'au théâtre [= théâtre]¹¹ Quelle malchance!! Mon opera [= opéra] de prédilection, conduit par Hans von Bulow, – et cependant je n'y pourrai assister!!!¹² Je ferai tout au monde pour venir, ne fût-ce que pour le 2^{me} ou [S. 3:] même [= même] le 3^{me} acte, mais je n'ose retenir le billet que Vous m'avez gracieusement accédé [= accédé]. Quelqu'un en profitera peut-être [= peut-être] et je crois de mon devoir de Vous le renvoyer. Merci, merci, Madame, et veuillez croire à mon profond regret de ne pouvoir jouir de cette belle soirée, comme je l'aurais désiré [= désiré].¹³

te am 7. Januar 1888 Čajkovskijs Violinkonzert in Hamburg. Solist war der russische Geiger Adol'f Brodskij“. An jenem Tag hat Bülow aber überhaupt kein Konzert dirigiert. Am Tag zuvor, also am 25. Dezember 1887 / 6. Januar 1888, fand allerdings ein Philharmonisches Konzert unter seiner Leitung in Berlin statt, an dem Brodskij sehr wohl mitgewirkt hat, jedoch als Solist nicht in Čajkovskijs Violinkonzert, sondern in dem von Brahms. Vgl. Peter Muck, *Einhundert Jahre Berliner Philharmonisches Orchester*, 3 Bde, Bd. 3, Tutzing 1982, S. 22; Birkin, *Hans von Bülow*, S. 656. Čajkovskij befand sich damals in Leipzig, der ersten Station seiner Auslandstournee, und hat am folgenden Tag, als er bei den Brodskijs – also bei der Gattin des Violinisten, Anna Brodskaja (geb. Skadovskaja), und deren Schwester Olga, denn der Violinist selbst war zunächst in Berlin geblieben – zu Mittag speiste, die „Nachricht über Brodskijs Erfolg in Berlin“ erfahren (vgl. Tagebücher, S. 239).

⁶ Siehe die Ergebnisliste: <http://www.stargardt.de/download/file/702/Ergebnisliste%20702.pdf>.

⁷ Siehe: http://www.xlysauc.com/english/auction5_det.php?ccid=715&id=106157 (Zugriff am 05.03.2016).

⁸ Siehe: http://pmgs.kongfz.com/item_pic_669119/ (Zugriff am 05.03.2016).

⁹ Es handelt sich um die dritte Probe und um die Generalprobe zu Čajkovskijs Konzert in Hamburg am folgenden Tag, bei dem er die Streicherserenade, das 1. Klavierkonzert (Solist: Vasilij Sapel'nikov) und das Finale der 3. Orchestersuite dirigieren sollte.

¹⁰ Zu dem Festessen, das der Hamburger Verleger Daniel Rahter an jenem Abend zu Ehren Čajkovskijs gegeben hat, siehe: Feddersen, *Tschaikowsky in Hamburg*, S. 34–35.

¹¹ Rahter wohnte in einem östlichen Stadtteil Hamburgs (vgl. Thomas Kohlhase und Peter Feddersen, *Der Briefwechsel des Hamburger Verlegers Daniel Rahter mit P. I. Čajkovskij 1887–1891*, in: *Mitteilungen* 8, S. 47–122, hier: S. 64, Anm. 78), wohingegen das Stadttheater sich in der Stadtmitte befand bzw. noch heute (als Hamburgische Staatsoper) befindet.

¹² Zu Čajkovskijs Vorliebe für Bizets *Carmen*, die an jenem Abend im Stadttheater gegeben wurde, und seiner intensiven künstlerischen Auseinandersetzung mit dieser Oper, die er im Frühjahr 1875 anhand des Klavierauszugs erstmals kennenlernte, siehe: Lucinde Braun, „*La terre promise*“ – *Frankreich im Leben und Schaffen Čajkovskijs*, ČSt 15, S. 300–324.

¹³ Čajkovskij hat tatsächlich gut daran getan, die Karte zurückzuschicken, denn an jenem Abend hätte er es nicht einmal geschafft, zum 3. Akt der Oper ins Stadttheater zu kommen. Nach dem Bankett bei Rahter hat er

Madame, veuillez croire aux expressions de mon très profond respect.

P. Tschaïkovsky

T. s. il. v. pl.

[S. 4:] P. S. Veuillez transmettre mes chaleureuses salutations à M^f Votre mari.

Die hohe Wertschätzung sowohl für Bizets Oper *Carmen* als auch für Bülows Dirigierkunst, die aus diesen Zeilen spricht, sollte fünf Jahre später in einem Leserbrief, den Čajkovskij vor allem zur Verteidigung seines Freundes verfassen sollte, erneut zum Ausdruck kommen. Durch einen Bericht im *Figaro* über Charles Lamoureux' Russlandtournee im Dezember 1892 zutiefst empört, in dem zu lesen stand, dass man sich während des Banketts für den französischen Dirigenten am Moskauer Konservatorium über Bülows „gestes ridicules“ und „façons extravagantes“ lustig gemacht habe, hat Čajkovskij in seinem an den Journalisten Michel Delines (eigtl. Name: Michail Aškinazi)¹⁴ gerichteten und ursprünglich für eine Publikation im *Figaro* gedachten Brief u. a. betont, Bülow sei „un musicien allemand qui toujours a manifesté en paroles et en faits un enthousiasme sincère pour la musique française“.¹⁵ Zwar hat Čajkovskij hier nicht ausdrücklich Bülows Einsatz für *Carmen* am Hamburger Stadttheater genannt, wo dieser am 12. Januar 1887 (n. St.) erstmals seine wichtige Neuinszenierung von Bizets Oper dirigiert hat,¹⁶ er dürfte aber bestimmt gewusst haben, dass *Carmen*, so wie es bei ihm selbst der Fall war, zu den von Bülow am meisten bewunderten Opern aller Zeiten gehörte.¹⁷

Čajkovskijs Brief an Karel Navrátil, Majdanovo, 13. / 25. Dezember 1891

In der Wiener Tageszeitung *Die Presse*¹⁸ erschien am 26. Mai 1892 ein Feuilletonartikel mit der Überschrift: „Le style c'est l'homme. Ausstellungs-Studien mit Hindernissen“, in welchem der anonyme Autor humorvoll, aber auch etwas respektlos seinen epistolarischen Raubzug durch die den „Lebenden Componisten und Virtuosen“ gewidmeten Räume der musikhistorischen Abteilung Deutschlands und Österreich-Ungarns auf der von Kaiser Franz Joseph am 7. Mai eröffneten Internationalen Ausstellung für Musik- und Theater-

sich nämlich zusammen mit anderen Gästen in eine Bierhalle begeben und ist von dorthin erst um 3 Uhr in sein Hotel zurückgekehrt, wie er seinem Tagebuch anvertraute. Vgl. Feddersen, *Tschaikowsky in Hamburg*, S. 35.

¹⁴ Zu den Bemühungen, die Michel Delines unternommen hat, um Čajkovskijs Oper *Evgenij Onegin* in Frankreich zu lancieren, siehe: Braun, „*La terre promise*“, S. 158–160.

¹⁵ Brief an Michel Delines vom 29. Dezember 1892 / 10. Januar 1893. Hier zitiert nach den Faksimile-Abbildungen der entsprechenden Seiten des Originals in: Hans Rudolf Wiedemann (Hrsg.), *Briefe und Albumblätter großer Komponisten und Interpreten in Handschriften*, Lübeck 1990, S. 287, 289. (In dem in: ČPSS XVI-B, Nr. 4837, S. 217, publizierten Text gibt es an dieser Stelle eine kleine Abweichung: „qui a toujours manifesté“ statt „qui toujours a manifesté“). Čajkovskijs Leserbrief erschien schließlich nicht im *Figaro*, sondern in der Zeitung *Le Paris-Journal*.

¹⁶ Siehe dazu: Alan Walker, *Hans von Bülow: A Life and Times*, Oxford 2010, S. 364.

¹⁷ In einem Brief von 20. Januar 1882 aus Leipzig an Marie Schanzer hatte Bülow einst gestanden: „Carmen ist meine Leib-Lieblingsoper“. Zitiert nach: Hans von Bülow, *Briefe und Schriften*, hrsg. von Marie von Bülow, 8 Bände, Leipzig 1907, Bd. 7, S. 133. Fünf Tage zuvor waren Bülow und die junge Schauspielerin, die noch im gleichen Jahr seine Frau werden sollte, bei einer *Carmen*-Vorstellung am Hamburger Stadttheater einander nähergekommen. Vgl. Walker, *Hans von Bülow*, S. 296.

¹⁸ Diese von 1848 bis 1896 bestehende Zeitung wird oft als die ‚alte‘ *Presse* bezeichnet, um sie von der *Neuen Freien Presse* zu unterscheiden, die 1864 von zwei ihrer ehemaligen Redakteuren gegründet wurde und die sehr bald als angesehenstes Blatt der österreichisch-ungarischen Monarchie galt.

wesen schilderte. Trotz der Maßnahmen, die getroffen worden waren, um Besucher der Ausstellungsräume in der Rotunde im Wiener Prater davon abzuhalten, die dort in Vitrinen ausgestellten Briefe und Musikautographe zeitgenössischer Komponisten abzuschreiben, gelang es dem wendigen Journalisten, sich einem Wächter gegenüber für ein Mitglied der Ausstellungskommission auszugeben, so dass er unbehindert an den verschiedenen Schaulpulten stehenbleiben und Notizen machen konnte. Beim ersten Schriftstück, dessen mit List und Tücke erbeuteten Text er den Lesern der *Presse* vorstellte, handelt es sich um einen von der Forschung bisher nicht beachteten Brief Čajkovskijs. Wir geben den Text hier zusammen mit den vorangehenden und nachstehenden Bemerkungen des Kopisten wieder, die für den Gesamtton seines Artikels charakteristisch sind:

Mit heiliger Ehrfurcht schrieben wir den folgenden Brief Tschaikowsky's ab:

9. 12 Dec. 1891

Klin, bei Moskau

Sehr geehrter Herr Nawratil!

Bald komme ich in Prag und bringe Ihnen etwas aus meinen Manuscripten. Es ist mir sehr schwer deutsch zu schreiben — das ist die Ursache warum ich Ihnen nur so einen kurzen Brief schreibe.

Auf Wiedersehen!

P. Tschaikowsky.

Glücklicher Nawratil! Dein so seltener Name ist nun eingeschrieben in den Büchern der Musikgeschichte, er ist für ewige Zeiten untrennbar verbunden mit dem Peter Tschaikowsky's, und die Professoren an den Conservatorien späterer Generationen werden bei ihrer Würdigung Tschaikowsky's nicht nur von dessen Opern „Onegin“ und „Mazeppa“ sprechen, sondern sie werden auch erwähnen müssen, daß dieser russische Componist, in welchem abendländisches Können und abendländisches Empfinden den harmonischsten Bund eingegangen sind, einstens mit einem sehr geehrten Herrn Nawratil in, wenn auch kurzem, so doch hochinteressantem Briefwechsel gestanden ist. Glücklicher Nawratil!¹⁹

So selten war der Name des Adressaten von Čajkovskijs Brief, des tschechischen Komponisten Karel Navrátil (1867–1936), allerdings nicht, denn dieser wird noch heute manchmal mit seinem älteren österreichischen Berufsgenossen Karl Nawratil (1836–1914) verwechselt.²⁰ Der in Prag geborene Navrátil hatte dort an der deutschen Karl-Ferdinands-Universität Musiktheorie bei Guido Adler und Violine bei Karel Ondříček, einem Bruder des mit Čajkovskij befreundeten Geigenvirtuosen František Ondříček, studiert. Zum Zeitpunkt von Čajkovskijs Brief bestritt der junge Mann seinen Lebensunterhalt in Prag als Privatmusiklehrer und Musikrezensent für verschiedene Zeitungen, betätigte sich aber auch als Komponist.²¹

¹⁹ *Die Presse*, 45/146, 26. Mai 1892, S. 13. Der gesamte Artikel kann über ANNO, den virtuellen Zeitungslesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek, eingesehen werden:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18920526&seite=13&zoom=33>.

²⁰ Siehe dazu etwa folgende Webseite über das 2. Steichquartett d-Moll op. 21 des in Wien wirkenden und mit Brahms befreundeten Karl Nawratil: <http://www.editionsilvertrust.com/nawratil-quartet-2.htm>.

²¹ Einträge mit biographischen Angaben zu Karel Navrátil findet man z. B. in folgenden Nachschlagewerken: *Baker's Biographical Dictionary of Musicians*, von Alfred Remy überarbeitet und erweitert, New York / Boston ³1919, S. 643 (auch im Internet einsehbar:

<http://www.archive.org/stream/bakersbiographi00bakegoog#page/n663/mode/1up>);

Alfred Baumgartner, *Musik des 20. Jahrhunderts*, Salzburg 1985, S. 88; sowie auf dem Online-Lexikon „Český hudební slovník osob a institucí“ (Tschechisches Musiklexikon der Personen und Institutionen):

http://www.ceskyhudebnislovník.cz/slovník/index.php?option=com_mdictionary&action=record_detail&id=7996. (Der Hinweis auf *Baker's Biographical Dictionary* stammt von Ronald de Vet.) In all diesen Artikeln wird irrtümlicherweise František Ondříček als Navrátils Lehrer für Violine genannt. Tatsächlich war es

Was das Datum des oben vorgestellten Briefes betrifft, so hat es unser Journalist falsch entziffert, denn am 27. November / 9. Dezember 1891²² befand sich Čajkovskij nicht zu Hause in Majdanovo bei Klin, sondern in Sankt Petersburg auf der Durchreise nach Reval (Tallinn), wo er seinen Bruder Anatolij besuchen wollte.²³ Das richtige Datum entnehmen wir dem Katalog der deutsch-österreichischen Abteilung, der vom Musikwissenschaftler Guido Adler zusammengestellt wurde.²⁴ In diesem Katalog, der Auskunft gibt über fast jedes der mehr als 7.000 Objekte, die in der musikhistorischen Abteilung Deutschlands und Österreich-Ungarns – dem „Herzstück“ der Ausstellung²⁵ – zu sehen waren,²⁶ finden wir folgenden Eintrag:

34. Tschaikowsky, Peter (geb. 1840 zu Wotkinsk).
Brief, 25. Dec. 1891, an C. Nawratil.

*Herr Fritz Donebauer, Prag*²⁷

Am 13. / 25. Dezember 1891 befand sich Čajkovskij tatsächlich in Majdanovo, wo er mit der Umarbeitung seines Streichsextetts und der Instrumentierung der Introdution zur Oper *Iolanta* beschäftigt war.²⁸ Für die Richtigkeit des in Adlers Fachkatalog angegebenen Datums spricht auch die Tatsache, dass Čajkovskij vier Tage zuvor an seinen Verleger Jurgenson geschrieben hatte:

Was ist das für einer, Carl Navratil in Prag? Er hat mir einen sehr merkwürdigen Brief geschrieben. Ich weiss nicht, wie ich ihm antworten soll. Ich überlege mir, gar nicht zu antworten. Ist er ein Musiker? Stehst du mit ihm in Briefwechsel?²⁹

Jurgenson hat am 12. / 24. Dezember dazu geantwortet, und zwar in dem verächtlichen Ton, den er anzuschlagen pflegte, wenn die Rede von Bittstellern Čajkovskijs war:

dessen jüngerer Bruder, Karel Ondříček, wie aus einem weiter unten zitierten Brief Navrátils an Edvard Grieg hervorgeht.

²² Da der Brief an einen ausländischen Korrespondenten gerichtet ist, muss es sich bei dem von Čajkovskij am Anfang gesetzten Datum auf jeden Fall um ein Datum neuen Stils handeln.

²³ Daten nach: DiG, S. 540.

²⁴ Zu Guido Adlers beachtlichem Beitrag zum Erfolg der Ausstellung in seiner Kapazität als Referent der Fachausstellung Deutschland und Österreich-Ungarn siehe die bisher nur im Internet veröffentlichte, grundlegende Untersuchung von Theophil Antonicek: *Die internationale Ausstellung für Musik- und Theaterwesen Wien 1892*, Wien 2013, S. 39–49, die über folgende Webseite heruntergeladen werden kann:

<http://www.dtoe.at/Infos/Ausstellung1892.php> (Version 1.0, März 2013; zugegriffen am 8. März 2016).

²⁵ Vgl. Martina Nußbaumer, *Musikstadt Wien. Die Konstruktion eines Images*, Freiburg im Breisgau 2007, S. 329.

²⁶ In seiner Autobiographie hob Adler die Bedeutung dieses Katalogs zu Recht hervor: „Der Katalog der deutschen und österreichischen Abteilung – über 7000 Nummern, 570 Seiten – ist bis heute ein wertvoller bibliographischer Behelf geblieben“. Vgl. Guido Adler, *Wollen und Wirken. Aus dem Leben eines Musikhistorikers*, Wien 1935, S. 62.

²⁷ *Fach-Katalog der Musikhistorischen Abtheilung von Deutschland und Oesterreich-Ungarn nebst Anhang: Musikvereine, Concertwesen und Unterricht*, [hrsg. von Guido Adler], Wien 1892, S. 396. Der Katalog ist im Internet zugänglich: <https://archive.org/details/fachkatalogderm00goog>.

²⁸ Vgl. DiG, S. 541.

²⁹ „Кто такой Carl Navratil в Праге? Он написал мне престранное письмо, – не знаю, как отвечать ему? Я думаю вовсе не отвечать. Музыкант он? Состоишь ли ты с ним в переписке?“ Brief an Petr Jurgenson, Majdanovo, 9. / 21. Dezember 1891, ČPSS XVI-A, Nr. 4572, S. 288; ČJu 2 – 2013, Nr. 1096, S. 403. In einer Anmerkung zu diesem Brief in: ČJu 2 – 2013, S. 584, heißt es, dass der Brief Navrátils, der dort übrigens richtig als der tschechische Komponist und Musiklehrer Karel Navrátil (1867–1936) identifiziert wird, nicht überliefert sei. In dem nicht publizierten Verzeichnis Polina Vajdmans über alle Korrespondenten Čajkovskijs wird jedoch ein undatiertes Brief von „Navrátil, Karl, Autographensammler“ („Навратил, Карл, коллекционер автографов“) erwähnt. Freundliche Mitteilung von Ronald de Vet (per Email am 9. August 2015).

Navrátil ist ein verrückter Schurke, der mir schon ein gutes halbes Dutzend von blödsinnigen Briefen in blödsinniger deutscher und unverständlicher tschechischer Sprache [geschrieben hat]. Den letzten habe ich [dem in Moskau wirkenden, tschechischen Violinisten] [Jan] Hřimalý gezeigt, der war sehr empört über sein Angebot, in tschechischen Zeitungen über mich zu schreiben, wenn ich ihm zehn Rubel schicke.³⁰

Sei es, dass ihn der Brief seines Verlegers noch nicht erreicht hatte, sei es, dass er gutmütiger gesinnt als Jurgenson war, so hat Čajkovskij sich am 13. / 25. Dezember 1891 dennoch dazu entschlossen, Navrátil zu antworten. Was die Ankündigung Čajkovskijs in diesem Brief: „Bald komme ich in [recte: nach] Prag“ betrifft, so rechnete er damals tatsächlich damit, dass er Ende Januar–Anfang Februar 1892 (n. St.) in Prag eintreffen würde, um der tschechischen Premiere von *Pikovaja dama* beizuwohnen.³¹ Daraus wurde schließlich nichts, denn die Prager Erstaufführung seiner Oper am Nationaltheater (Národní divadlo) musste auf den 29. September / 11. Oktober 1892 verschoben werden.³² Erst dann hat der Komponist der tschechischen Hauptstadt seinen (nach 1888) zweiten und letzten Besuch abgestattet. Ob er bei dieser Gelegenheit Navrátil begegnet ist, wissen wir nicht. Anfang 1892, als er sich in Warschau aufhielt, wo er am 2. / 14. Januar ein Konzert seiner Werke zu dirigieren hatte, hat Čajkovskij in einem weiteren Brief an Jurgenson Navrátil erwähnt:

Ich schicke dir den Brief von Navrátil. Ich habe nichts verstanden. Antworte ihm in meinem Namen, so wie du es für richtig findest.³³

Der Katalog zur deutsch-österreichischen Fachausstellung liefert ein weiteres wertvolles Detail zu Čajkovskijs Brief an Navrátil: seine Provenienz. Er gehörte nämlich zur berühmten Sammlung des Prager Bankiers und Autographensammlers Fritz Donebauer (1849–1916),³⁴ der dem Aufruf des Ende 1891 in Prag gegründeten Nationalkomitees zur Unterstützung der Wiener Ausstellung³⁵ gefolgt war und mehrere Stücke aus seiner Sammlung dafür entliehen hatte. So war im selben Pult wie der Brief Čajkovskijs an Navrátil ein Brief

³⁰ „Навратил есть помешанный мерзавец, который мне уже с полдюжины дурацких писем, на дурацком немецком и непонятном чешском языках, [написал]. Последнее я показывал Гржимали, он очень негодовал по поводу его предложения писать обо мне в чешских газетах, если я ему вышлю 10 р[ублей].“ Petr Jurgenson an Čajkovskij, Moskau, 12. / 24. Dezember 1891. ČJu 2 – 2013, Nr. 1098, S. 404.

³¹ Vgl. den Brief von Adolf Čech an Čajkovskij vom 8. / 20. Oktober 1891 sowie den Brief Čajkovskijs an František Šubert vom 14. / 26. Dezember 1891, die beide in: Ronald de Vet, *Čajkovskijs Besuch in Prag im Oktober 1892 und sein Briefwechsel mit der Sängerin Růžena Bradáčová-Vykoukalová*, in: *Mitteilungen* 22 (2015), S. 66–96 (hier: S. 69, 75), angeführt werden.

³² Vgl. ebd., S. 77.

³³ „Посылаю также письмо Навратилия. Я ничего не понял. Ответь ему за меня, как полагаешь нужным.“ Brief an Petr Jurgenson, Warschau, 31. Dezember 1891 / 12. Januar 1892, ČPSS XVI-A, Nr. 4589, S. 304; ČJu 2 – 2013, Nr. 1105, S. 409. Da es im Russischen weder bestimmte noch unbestimmte Artikel gibt, könnte man den ersten Satz auch so übersetzen: „Ich schicke dir einen Brief von Navrátil.“ Doch ist es viel wahrscheinlicher, dass Čajkovskij hier immer noch den Brief Navrátils meint, den er in seinem Brief an Jurgenson vom 9. / 21. Dezember 1891 erwähnt hatte. Als er Ende 1891 zu seiner Reise nach Warschau und Hamburg aufbrach, hatte Čajkovskij vielleicht vergessen, dass er am 13. / 25. Dezember selbst Navrátil kurz geantwortet hatte.

³⁴ Zu Donebauer und seiner 1908 von J. A. Stargardt in Berlin versteigerten Sammlung siehe folgenden aufschlussreichen Artikel: Eberhard Köstler: „Aus der Musik- und Theaterwelt.“ *Die Autographensammlung von Fritz Donebauer*, in: *Aus dem Antiquariat* Neue Folge 6 (2008), Nr. 4, der auch im Internet eingesehen werden kann: http://www.autographs.de/Donebauer_Artikel.pdf. Donebauer gehörte übrigens auch Čajkovskijs Brief vom 5. / 17. Oktober 1888 an Adolf Čech, den Kapellmeister am Nationaltheater in Prag, der erst vor einigen Jahren für die Čajkovskij-Forschung erschlossen wurde. Vgl. PMA 11, S. 411–414.

³⁵ Vgl. Antonicek: *Die internationale Ausstellung*, S. 70–71. Dem Prager Lokalkomitee gehörten u. a. Antonín Dvořák und der Direktor des Nationaltheaters, František Šubert, an.

von Giuseppe Verdi aus dem Jahre 1872 zu sehen, der ebenfalls Donebauers Sammlung entstammte.³⁶ In anderen Räumen waren u. a. noch folgende Stücke aus dieser zur Schau gestellt: eine signierte Photographie von Desirée Artôt-Padilla und zwei Briefe von Hans von Bülow und der Pianistin Sophie Menter (letzterer ebenfalls an Karel Navrátil gerichtet).³⁷

Dass Navrátil den Brief, den er von Čajkovskij erhalten hatte, gleich an Donebauer verkauft hat, zeugt von einem dringenden Bedürfnis, an Geld zu gelangen, das sehr wohl wirklicher Not entsprungen sein könnte, wie ein undatiertes, aber jedenfalls nach 1890 entstandener Brief Navrátils an Edvard Grieg nahelegt, der sich im Grieg-Archiv der Öffentlichen Bibliothek Bergen erhalten hat. Da der Inhalt und Ton von Navrátils Anfrage an Čajkovskij ähnlich gewesen sein dürften, wollen wir hier diesen Brief an Grieg vollständig wiedergeben:

Hochgeehrter Herr!

Stets zu Ihren Bewunderern zählend, erlaube mir beiliegend einige Kritiken zu senden. Schrieb über Sie in die [= der] „Bologneser“ Arpa [= Bologneser „Arpa“], „Herold“ und „St. Petersburger Zeitung in St. Petersburg, „Harmonie“ (Hannover) und „Neue Zeitschrift für Musik“ (Leipzig). Bin Correspondent dieser Zeitschriften. Haben [Sie] bitte meine Karte erhalten? Nehmen Sie meine Clavierwerke, 2 Trios, 2 Quintette, u[nd] Lieder (Rahters Verlag, Hamburg) in hohem [= im hohen] Norden in Schutz. Oertel (Hannover[]) verlegte mein op. 4 [(Bülow dedirt [= dediziert][,] fürs große Orchester) und Violaetuden.

Könnte H. Dr. Abraham³⁸ von mir nichts [= nicht] etwas verlegen.[= ?] Wir freuen uns alle auf Sie, bis [= wenn] Sie nach Prag kommen.³⁹ Weitere Belege sende [ich]. Herr Karl Ondříček spielt sehr oft Ihre Sachen. Er ist mein Lehrer und hier Concertmeister.⁴⁰ In Prag mache [ich] Ihnen viel Reclame.

Habe jetzt Mutter schwer krank und dazu alt und so bin ich im größten Elende. Bitte vielmals kniend mit gehobenen Händen um Christi Willen mir mit etwas zu helfen. Gott soll es Ihnen lohnen. Erbarmen Sie sich meiner! Bitte vielmals mir das beigelegte (dieser Bial[?] droht mir mit Gerichten) heute, wenn möglich eingeschrieben zu senden, damit ich nicht darum komme [?], der Rechnung wegen. Ich hatte nicht einmal auf Recomandation [= Rekommandation] [?].

In aller Hochachtung
Ihr im Voraus
dankender
Karl Nawratil
Prag 558
Smíchov
Bohemia Austria⁴¹

³⁶ Vgl. *Fach-Katalog der Musikhistorischen Abtheilung*, S. 396.

³⁷ Vgl. ebd., S. 388, 391.

³⁸ Max Abraham (1831–1900), der Leiter des Musikverlags C. F. Peters in Leipzig, bei dem die meisten von Griegs Werken veröffentlicht wurden.

³⁹ Grieg sollte erst im März 1903 und April 1906 nach Prag kommen, um im Rudolfinum Konzerte seiner eigenen Werke zu dirigieren.

⁴⁰ Karel Ondříček (1865–1943), der jüngere Bruder des berühmteren Virtuosen František Ondříček (1857–1922), war damals Konzertmeister am Prager Nationaltheater.

⁴¹ Karel Navrátil an Edvard Grieg, Prag, undatiert. Über die Website der Öffentlichen Bibliothek Bergen einsehbar:

<http://www.bergen.folkebibl.no/cgi-bin/websok-grieg?mode=p&tnr=322102&dok=0&pf=kort&side=0>.

Die dem Brief beigelegten Zeitungsausschnitte sind dort ebenfalls zu sehen.

In seinem Brief an Čajkovskij hat Navrátil offenbar ‚bloß‘ um die Zusendung von Musikautographen gebeten, aber wenn diese Bitte ebenfalls in einem derart chaotischen und pathetischen Stil vorgetragen wurde, so ist es nicht verwunderlich, dass Čajkovskij Jurgenson gegenüber erklärte, er habe nichts verstanden. Wie dem auch sei, ähnlich wie Čajkovskij, dem es im Gegensatz zu seinem rauhbeinigen Verleger schwer fiel, Bittsteller abzuweisen, war Grieg bereit, dem jüngeren Kollegen zu helfen, denn in einem späteren Brief hat Navrátil dem norwegischen Meister dafür gedankt, dass er ihm einmal mit einer Spende von 50 Kronen ausgeholfen hatte: „Bitte, des [= dessen] vergesse ich[,] edler Künstler[,] nicht.“⁴²

Ob der Autor des Artikels „Le style c'est l'homme“⁴³ es wirklich ernsthaft bzw. als Lob gemeint hat, als er von Čajkovskij behauptete, es seien in ihm „abendländisches Können und abendländisches Empfinden den harmonischsten Bund eingegangen“, ist schwer zu beurteilen. Tatsache ist, dass unser Journalist sich nicht gescheut hat, sich sogar über den berühmtesten damals in Wien wirkenden Komponisten, nämlich über Brahms lustig zu machen, als er den Text eines Briefchens von ihm den Lesern der *Presse* vorstellte:

Geradezu welterschütternd ist der Inhalt einer Correspondenzkarte Johannes Brahms':

Geehrter Herr!

Ich kam erst heute (Samstag) Nachmittags von Pesth hier an, konnte also weder selbst in die Probe, noch für Sie sorgen!

Eiligst

Ihr sehr ergebener
J. Brahms.

Da ein recht unangenehmer Glasdeckel alle diese Briefe und Karten beschützt, so können wir die Brahms'sche Correspondenzkarte leider nicht umwenden und müssen in Folge dessen darauf verzichten, den Namen des Herrn zu erfahren, für welchen Brahms nicht sorgen konnte...⁴⁴

Brahms selbst oder einer seiner Wiener Freunde dürfte diesen Artikel gelesen und, über den respektlosen Ton verärgert – noch respektloser behandelte der Feuilletonist übrigens einen Brief des Geigers Joseph Joachim – bei den Organisatoren der Ausstellung die Entfernung seiner Korrespondenzkarte bewirkt haben, denn im Katalog der deutsch-österreichischen Abteilung, der fast zwei Monate später (am 23. Juli 1892) erschienen ist,⁴⁵ ist sie nicht verzeichnet.⁴⁶ Was Čajkovskij betrifft, so dürfte sein Brief noch immer in der

⁴² Karel Navrátil an Edvard Grieg, Prag, 25. August 1898. Siehe:

<http://www.bergen.folkebibl.no/cgi-bin/websok-grieg?tnr=322101&kolonner=brev>.

⁴³ Die Überschrift beruft sich auf den berühmten Ausspruch des Naturforschers Georges-Louis Leclerc, Comte de Buffon (1707–1788) aus seiner Antrittsrede *Discours sur le style* (1753) in der Académie française: „Le style est l'homme même.“

⁴⁴ *Die Presse*, 45/146, 26. Mai 1892, S. 14.

⁴⁵ Vgl. Antonicek: *Die internationale Ausstellung*, S. 45. Das verspätete Erscheinen des Kataloges wurde damals von vielen kritisiert. Auch der Autor des Artikels „Le style c'est l'homme“ meinte ironisch, das Verbot des Notizenmachens könnte deswegen erlassen worden sein, „um durch Verhinderung ausführlicher Zeitungsmittelungen über die theater- und musikgeschichtlichen Schätze der Rotunde dem Ausstellungskatalog, falls er doch noch erscheinen sollte, den Reiz der Neuheit zu bewahren“ (*Die Presse*, 45/146, 26. Mai 1892, S. 13).

⁴⁶ Diese Korrespondenzkarte war ebenfalls der Forschung bis vor kurzem unbekannt geblieben. Wie Dr. Fabian Bergener vom Brahms-Institut an der Musikhochschule Lübeck uns zugesichert hat (per Email am 10. August 2015), soll sie demnächst in der Datenbank „Brahms-Briefwechsel-Verzeichnis“ (BBV) (http://www.brahms-institut.de/db_bbv/index.php) mit unbekanntem Datum und unbekanntem Adressaten

Rotunde im Prater zu sehen gewesen sein, als er selbst kurz nach seiner Ankunft in Wien am 6. / 18. September 1892 die Ausstellung erstmals besuchte. Aus seinem kurzen Bericht darüber an Modest – „Es war ein herrlicher Sonntag, und es gab eine Menge Leute. Auf der Ausstellung habe ich viel Interessantes entdeckt.“⁴⁷ – erfahren wir leider nicht, ob ihm sein dort zur Schau gestellter Brief an Navrátil in die Augen gefallen ist oder nicht.

verzeichnet werden. Da, wie Dr. Bergener uns ferner erklärte, 24 Konzerte in Budapest nachgewiesen sind, in denen Brahms in den Jahren von 1867 bis 1891 mitgewirkt hat, lässt sich leider keine genauere Datierung der Korrespondenzkarte vornehmen.

⁴⁷ „День был воскресный, чудный, и народу множество. На Выставке нашел много интересного.“ Brief an den Bruder Modest, Wien–Itter, 7. / 19. September–10. / 22. September 1892, ČPSS XVI-B, Nr. 4767, S. 164.